

## Neue englische Angriffe bei Hollebeke gescheitert.

**Vorkämpfe am Chemin-des-Dames.**

**Amthlicher Tagesbericht.**

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Juni

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Im Dünenabschnitt bei Neuveort und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuerstätigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgelände östlich von Witschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigem Feuerüberfall englische Kompagnien gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Wambete vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Wambeton.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsfeuer bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführung vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune, nordöstlich von Vermelles, und bei Ducloux wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Am Chemin-des-Dames brachen in überraschendem Handstreich westlich von Cerny Stoßtrupps ostpreussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzungen, soweit sie nicht flüchteten, nieder und lehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhafteste Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarkampfschritte aus, blieb sonst aber gering.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

**Nichts Neues.**

**Auf dem**

**Ostlichen Kriegsschauplatz:**

ist die Lage unverändert.

**Mazedonische Front.**

Auf beiden Bardar-Üfern und am Dojran-See erfolgten Geschehnisse bulgarischer Posten.

**Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**

Wbna Berlin, 10. Juni. Es wird gemeldet, daß besonders australische und kanadische Truppen erbarmungslos deutsche Gefangene niedermachen. Von seiten der englischen Oberleitung wird hiergegen nicht nur nicht eingeschritten, sondern diese Unmenschlichkeiten durch Ansprachen noch gefördert. Besonders wird die maßlose Nachsicht der Offiziere hervorgehoben, die die Behandlung der Gefangenen vollkommen der Willkür ihrer Mannschaften überlassen. Bezeichnend für die Ansicht der Engländer, daß das Leben von Kriegsgefangenen völlig der Willkür des Besizers preisgegeben ist, ist das Verhalten eines Engländer, der am 8. Mai an der Arrasfront gefangen genommen wurde. Er bat darum, daß seine Wiestasche seinem Bruder und sein Geld dem Roten Kreuz überwiesen werden möchten. Nur das Taschentuch wollte er behalten, um sich damit die Augen bei der bevorstehenden Erschießung verbinden zu können. Was für Greuelgeschichten mögen dem armen Teufel von der Gefangenenbehandlung der Deutschen erzählt worden sein. Auch bei der Vernehmung der im April in der Arras-Schlacht gefangenen Engländer fiel ein kennzeichnendes Licht auf die englische Auffassung von Gefangenenbehandlung. Die Gefangenen legten bei der Durchsuchung in der Sammelstelle bereitwillig Uhr und Geld hin. Sie betrachteten es als selbstverständlich, daß ihnen Privateigentum abgenommen wird, da ja auch sie jederzeit den Gefangenen alle Wertgegenstände wegnähmen.

## Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 12. Juni 1917.

— Unsere Abonnenten werden höflich gebeten, die 40 Pfg. Monatsgebühr nicht in großem Geld zu bezahlen. Unsere Träger sind gar nicht im Stande viele hundertmal Eins, Zwei- und Fünfmarschein oder noch größer, zu wechseln. Wir haben dadurch enorme Schwierigkeiten und die Träger müssen die 40 Pfg. fast noch einmal extra mit der Erhebung des kleinen Betrages verdienen. Wären wir so profitlich veranlagt wie andere Geschäftszweige, dann kostete die Zeitung heute pro Monat eine Mark und die ganze Herausgeber-Schwierigkeit hörte auf. Also bitte, etwas mehr Rücksicht. Der Verlag.

Die Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ haben am letzten Mittwoch folgende Schlosserlehrlinge der Opelschen Werke in Rüsselsheim bestanden: Fritz Born, Phil. Peter Blisch, Georg Duchmann, Joh. Theis, Paul Wagner sämtlich von hier. Wir gratulieren den jungen Gesellen!

1 Häuerverkauf. Der Händler Herr Adam Wismann hat ein in der Schüttersgasse belegenes Wohnhaus des Herrn Schreinermeisters Philipp Hahner zum Preise von 12.000 Mark gekauft. Das Wohnhaus des Peter Schuhmacher Erben, Ecke Hauptstraße und Walbergasse, ging zum Preise von 2800 Mark in den Besitz des Metallarbeiters Herrn Seil über, desgleichen das in der Brennergasse belegene Wohnhaus des Phil. Gutjahr Erben zum Preise von 2400 Mark in den Besitz des Dachdeckermeisters Herrn Josef Zell.

1 In den letzten Tagen sind verschiedene Fälle von Rotlaufseuche unter den hiesigen Schweinebeständen vorgekommen, stets zum Schaden der Besitzer. Die Schweinehalter können sich sehr leicht vor Verlusten schützen wenn sie ihre Tiere schimpfen lassen. Es ist uns hier wirklich leicht gemacht, da Herr Bohwinkel in der Klobersstraße Anmeldungen entgegennimmt und auch die Impfungen ausführt. Da das Heilserum knapp ist und es noch mehr wird, ist schleunigste Anmeldung im eigenen Interesse zu empfehlen.

4 Zur letzten Gemeindevorstandssitzung ist noch nachzutragen, daß auch die unschöne Einzäunung des Friedhofes und der dagegen eingereichte Protest des luth. Kirchenvorstandes zur Sprache kam. — Wie der Vorliegende bekanntgab, will die Fa. Chemische Fabrik Dr. H. Kordlinger den Bretterzaun so bald wie möglich entfernen und durch eine passendere, in Form und Anstrich besser wirkendere Einfriedigung ersetzen. Auch soll durch reichliche Anpflanzung von Fiersträuchern und Fierbäumen für möglichste Verdeckung der zu errichtenden industriellen Gebäude Sorge getragen werden.

1 Aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof gestürzt ist am Samstag Nachmittag das fünfjährige Söhnchen des z. Zt. im Feld sich befindenden, im Altbischen Hause in der Grabenstraße wohnenden, Georg Schneider von hier. Während einer kurzen Abwesenheit der Mutter machte sich das geistig sehr aufgeweckte Kind auf der Fensterbank zu schaffen, bekam das Uebergewicht und stürzte in den Hof hinab. Im Falle schlug der Junge mit seinem Kopf gegen eine Fensterbank und ein schwerer Schädelbruch war die Folge des unglücklichen Sturzes. Wie wir erfahren, ist eine kleine Besserung im Befinden des Kindes eingetreten und der Arzt ist der Ansicht, daß Heilung möglich ist.

Jungwehre. Antreten zur nächsten Übung morgen Mittwoch abend um 9 Uhr auf dem Schulhof Riedstr. Wer fernerhin an den Übungen nicht regelmäßig teilnimmt, (ausschließlich derjenigen Jungmänner die durch eine begründete Entschuldigung verhindert sind), gelten als nicht zur Jungwehr angehörend.

Wegen der Wichtigkeit der zur Vorlesung gelangenden Verfügungen wird um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Papierwäsche. Ueber Papierhemden aus Japan, die an der russischen Front verwendet werden, berichten die Blätter. Die Vorzüge dieses Bekleidungsstückes

sind klar: Das Papierhemd ist hygienisch dem Woll- oder Baumwollhemd vorzuziehen und außerdem billiger. So lohnt es sich, angesichts der bei uns bestehenden Knappheit an Wolle und Baumwolle, die hygienischen Vorzüge zu beleuchten. Papier ist ein schlechter Wärmeleiter, hält also besser als Leinen die Körperwärme beisammen und verhindert den Zutritt der kalten Luft von außen. Das ist umso wichtiger, als ein großer Teil unserer Nahrung in Wärme umgesetzt wird, welcher durch Strahlung und Leitung in der umgebenden Luft verloren geht. Je weniger Wärmeeinheiten der Körper nun verausgibt, desto mehr kann die Wärmeproduktion im Körper eingeschränkt werden. Auf diesen Umstand ist auch die allgemein bekannte Tatsache zurückzuführen, daß wir im Sommer und in warmen Gegenden weniger essen, insbesondere unter Hethunger, geringer ist, als im Winter und in kalten Ländern. Papierhemden erleichtern also nicht nur das Ertragen der Wetterunbilden sondern helfen auch Störungen in der Lebensmittelfuhr leichter zu tragen, ein Punkt auf den hinzuweisen jetzt vielleicht nicht unangebracht ist. Bei Beschmutzung, Infektion oder Ungezieferplage, wird der Schädling, den schmutzige Wäsche in hygienischer Hinsicht immer darstellt, verbrannt. Sind doch die Kosten eines Papierhemdes immer noch geringer, als die, die durch Abnutzung beim Tragen und Waschen eines anderen Hemdes entstehen. — Die Japaner erweisen ihren russischen Bundesbrüdern mit der Belieferung von Papierwäsche also einen wichtigen Dienst. Auch bei uns sollten besonders die Leute, die ständiger Schmutz, Ansteckung, Ungeziefer-Gefahr und heftigem Temperaturwechsel ausgesetzt sind, Papierwäsche tragen. Bekannt ist weiterhin das japanische Papierfächentuch, das ungleich mehr den hygienischen Ansprüchen genügt, als unsere unpraktischen Leinentücher. Wir wenig Menschen sind in der Lage so häufig diese Tüchlein zu wechseln, wie es eigentlich Sauberkeit und Hygiene verlangen. Das gleiche gilt von papiernen Mundtüchern, auf deren Verwendung in öffentlichen Speisehäusern man noch viel zu wenig achtet. Man sollte allenthalben zur Sitte unserer Voreltern zurückkehren und den blanken gut geschuerten Tisch wieder allgemein zu Ehren kommen lassen. Es ist grundfalsch, wenn von den Gastwirten immer wieder betont wird, daß man aus Konkurrenzrücksichten den weißgebedekten Tisch im Wirtshaus beibehalten müsse. Wir müssen sparen und noch einmal sparen; und wer an der rechten Stelle an Leinen und Baumwolle spart, hilft Bedürftige kleiden und erweist dem Vaterlande einen Dienst!

— Die unbeliebte Sommerzeit auf dem Lande. Nach einer amtlichen Bekanntgabe des Kreisamtes Büdingen in Oberhessen haben, wie mehrere Blätter berichten, in mehreren Ortschaften des Kreises die Bürgermeister oder der Kirchenvorstand versäumt, bei Eintritt der Sommerzeit die Uhren vorzustellen. Im Zusammenhang damit ist festgestellt, daß ein Fremder durch dies Versäumnis seinen Zug verfehlte und gegen die betreffende Gemeinde Klage auf Schadenersatz erhebt. — Es scheint hier kaum ein Versäumnis vorzuliegen, denn in vielen Landgemeinden macht man mit Bewußtsein die Sommerzeit nicht mit. In Rheinhessen gibt es z. B. viele Gemeinden, in denen die Kirchenuhr noch „modern“ geht, die Hausuhren aber unverändert nach der alten Zeit gehen. Und nach dieser richtet man sich auch mit den Feldarbeiten, die morgens bei der Masse unmöglich sind. Abends aber mußten die Landwirte nach der Sommerzeit ihre Feldarbeiter schon heim schicken, wenn die Sonne noch hoch am Himmel stand. Das frühere 1 Uhr-Läuten findet nun nach der Neuzeit um 2 Uhr und das 7 Uhr-Abendläuten erst um 8 Uhr statt. So kümmert man sich auf dem Lande wenig um die Sommerzeituhr — nur, wenn man mit dem Zug weg will, muß man umrechnen. Und das müssen dann auch die Reisenden und die Fremden tun, deren Uhr ja wohl doch schon von allein richtig geht, jedoch die Drohung mit einer Schadenersatzklage auf dem Lande — nur ein Lächeln verursachen dürfte.

— Höchst. Etwa 1200 Kinder aus dem Kreise Höchst werden demnächst die Reise nach Ostpreußen antreten, um als Gäste der dortigen Landbevölkerung einen mehrwöchentlichen Ferientaufenthalt zu genießen. Als Reisebegleiter der Kinder haben sich Geistliche, Lehrer und auch Damen zur Verfügung gestellt.



## Grundfragen zum Frieden.

Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Frieden hervor. In vielen Kreisen unseres Volkes verbindet sich damit eine falsche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Verkehrs und der Volksernährung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfachste Überlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelknappheit hält die Gemüter am meisten und unmittelbar befangen. Man fragt sich nicht, woher der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Nahrungsmitteln, manche unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Einfuhr zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wir bleiben also auf die eigenen Erträge angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Änderung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhalten. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bedienung mit allen Hilfsmitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann auf eine gründliche Besserung gerechnet werden.

Wenn unsere Feinde als Ziel ihres Ringens die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinstellen, so handeln sie von ihrem Standpunkt aus ganz folgerichtig. Sie wissen, daß diese beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher greifen sie strupelos zu allen Mitteln. Sie suchen in Deutschland Zwietracht zu säen. Den urteilslosen Teilen des Volkes wollen sie einreden, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste verrichtet. Verschwommene Träume von Freiheit verdunkeln die Erkenntnis der feindlichen Mächtschaften. Während die Gegner des Militarismus bei uns vernichten möchten, sind sie bemüht, ihn bei sich selbst aufzurichten. Das sollte einen jeden zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind verhältnismäßig zu stimmen und den Anlaß zu künftigen Kriegen fortzudenken. Wäre einer der solchen Glaubens ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher ist er kein Mensch und Geschichtsfreund. Es ist ein unmaßbarer Gedanke, daß erbitterte Gegner mit allen Mitteln der Vernichtung sich bekämpfen, töten und verderben, um als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, „nun wollen wir alles vergessen, uns die Hände reichen, und alles ist wieder gut.“ Zu solcher Vergeßlichkeit kann nur ein weltfremder Deutscher kommen. Da sehe man Franzosen und Engländer an! Wir übergehen die unbilligen Forderungen der feindlichen Tagesstimmen und führen nur den ernsthaften Bericht des Depulierten Duzenits über das Einkommensteuergesetz an. Er sagt, man müßte Deutschland einen Teil der Lasten auferlegen. Kompensationen in Form der Abtretung der Bergwerke des Saargebietes und der Kontrolle über die Zölle, Eisenbahnen, Erz- und Kohlengruben und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfand für die jährlichen Schuldzahlungen in der Hand zu haben. Auch seien alle fortgenommenen Geräte, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzuerhalten und die Handelschiffe auszuliefern.

In England und auch in Amerika macht sich neben den eigennütigen Bestrebungen noch ein merkwürdiger Unterton geltend, der in dem unchristlichen Frankreich aus erklärlichen Gründen nicht mißlingt. Die Staatsleiter haben es dort verstanden, in weiten Kreisen die Vorstellung zu erwecken, als sei die Vernichtung Deutschlands ein gottgewolltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Aristokratie, wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht. Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschland Entlagen die Feinde verdrängen könnte. Die Gründe der Gegenseite bleiben bestehen. Was hat die schonende Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit genützt?

Seine Nachbarn hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit geküßt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Rufen in der Krone, an den Osterfeiern in Italien gerächt. Bei Breiten-Deutschland ging die Sache 1870/71 schief. Daher steht sie jetzt wieder auf dem Programm. Wir müßten Narren sein zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerspricht jeder geschichtlichen Wahrheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit leitet die Völker. Aber viele Deutsche wollen dies nicht begreifen. Jetzt ist die Stunde, wo Deutschland für sich sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen zu schaffen, daher kein Friede ohne Entschädigung! Gewiß hängt die Feststellung unserer Forderungen letzten Endes vom Ausgang der Waffenentscheidung und von der politischen Gesamtlage ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entgelt greift ihnen vor. Deshalb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderung von Kriegsentchädigung den Krieg verlängert und ein Verzicht ihn abkürzt. In dem Maße, wie unsere Forderungen abnehmen, wachsen die der Feinde und damit auch ihre Tätigkeit.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die mißglückte Offensive.

Die Militärkritiker der holländischen Blätter kommen bei ihren Darlegungen über die Kriegslage durchweg zu dem Urteil, daß die Frühjahrsoffensive der Verbündeten beendet und angefaßt der außerordentlichen Opfer, der riesigen Vorbereitungen und der geringen Ergebnisse sowohl in strategischer wie in tatsächlicher Hinsicht als gescheitert angesehen werden muß. Auch andere neutrale Blätter sind derselben Ansicht. So schreibt das Kopenhagener Blatt „Politiken“: Zweifellos hatten die Verbündeten gehofft, mit ihrer Frühjahrsoffensive die deutsche Mauer sprengen zu können. Die von deutscher Seite veröffentlichten Dokumente beweisen das und auch Neues Abgang deutet darauf hin, daß die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Wieder hat die Verteidigung sich, wie schon so oft in diesem Kriege, als zu stark erwiesen. Ohne Zweifel haben die Engländer und Franzosen in diesem Frühjahr das Äußerste an Material und Menschen aufgebracht, um den Feind zu schlagen. Aber selbst, wenn namentlich die Engländer eine überlegene Artillerie hatten, die der Infanterie ihre Angriffe erleichterte, so mußten die Angreifer an Menschenleben doch das bezahlen, was ein Angriff gegen Maschinengewehre und einen wohlgeordneten und zähen Feind nun einmal kostet. Vielleicht werden die Engländer und Franzosen nach Auffüllung ihrer Reserven die Angriffe in diesem Jahre ebenso fortsetzen wie im vorigen Jahre an der Somme, doch ist ein Durchbruch nur sehr wenig wahrscheinlich.

### 13 000 Schiffbrüchige in England.

„Daily Telegraph“ schreibt unter völliger Außersicht der zuverlässigen Erklärungen von Lord George: Der Krieg gegen unsere Handelsflotte geht von Woche zu Woche in einem Schritt weiter, der zwar etwas langsamer als vormals, aber dennoch hinreichend bedenklich ist. Ein die Überschrift „Tauchbootgefahr“ tragender Artikel der „Times“ für Schiffbrüchige erlaubt uns Zuwendungen unter der Angabe, daß in der Zeit vom Jahresbeginn bis zum 25. Mai von ihr nahezu 13 000 an der Küste Englands gelandete Schiffbrüchige unterstützt wurden.

### Die russische Offensive.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschäftigt sich mit den auch in der deutschen Presse aufgelauchten Gerüchten über eine bevorstehende russische Offensive. Das Blatt hält es vom politischen und militärischen Standpunkt aus gesehen für durchaus richtig, daß Deutschland den stillen Gegner während der vorigen inneren Vorgänge in den letzten Monaten völlig in Ruhe gelassen hat, da voraussichtlich ein An-

griff von außen her die Uneinigkeit Rußlands schnell beseitigt und es zu neuen militärischen Anstrengungen aufgepeitscht haben würde. Eine neue Offensive der Russen hält das Blatt für noch nicht möglich, da zur Wiederherstellung der Disziplin erst die allernotwendigsten Schritte unternommen werden konnten und auch die geregelte Anfuhr für das Meer noch keineswegs gesichert erscheint. — Die Nachrichten aus Rußland scheinen die Möglichkeit dieser Anstrengung zu bestätigen. Nach russischen Blättern lief am 23. Mai der letzte Tag für die allgemeine Stellung aller Fahnen. Die größte Teil hält sich nach wie vor in der Heimat auf. Obgleich die Regierung strenge Maßregeln zu ergreifen sucht, sieht sie dieser Bewegung im allgemeinen doch nachsichtig gegenüber.

## Bluff und Wirklichkeit.

Begeisterung ist immer ein schlechter Berater und Beurteiler. Immerhin ist sie auch die Quelle aller großen Taten. In Amerika aber ist sie nur die Quelle großer Worte gewesen. Als die Ver. Staaten in den Krieg eintraten, hörte man von allen Seiten die Millionen und Milliarden jure. 1000 Holzschiffe werden für die Versorgung der neuen Bundesgenossen als Trugmittel gegen die deutschen U-Boote gebaut! Drei Millionen Mann bringt Amerika auf die Beine und wirft sie an Deutschlands Ost- und Westfront! Milliarden werden Frankreich geschenkt, andere dem Biverband zu fantastischen Bedingungen geliefert! So flogen die Enten über den großen Teich und die Biverbandspreise stiegen über vor Entzücken, Jubel und Bönne.

## Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist's, den Sieg zu vollenden: Liefert Getreide ab, und zwar sofort. Wir brauchen es dringend!

Aber die harte Wirklichkeit hat dem ehl amerikanischen Bluff schnell ein Ende gemacht. Frankreich hat Geld nur zu altem Zinsfuß erhalten, der Geldmarkt für fremde Anleihen ist geplatzt, die Verbündeten haben vorläufig nur Geld zur Deckung ihrer Bedürfnisse aus Amerika erhalten, die 1000 Holzschiffe werden nicht gebaut und die Millionen, die an Rußlands und Frankreichs Front den Krieg entscheiden sollten, sind ein wenig schwer anzutreiben. Vorläufig ist das Ergebnis der freiwilligen Rekrutierung mäßig. Insgesamt haben sich seit dem 1. April etwa 120 000 Mann für Meer und Flotte gemeldet, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß ein erheblicher Teil der Meldungen aus guten bürgerlichen und akademischen Kreisen stammt und unter der Einwirkung der ersten Begeisterung erfolgte. Nachdem nun die englisch-französische Mission abgereist ist, gewinnen die Ansichten der leitenden Militär- und Marinekreise, die sich nicht nur der Entsendung ungeschulter Mannschaften, sondern auch eines so starken Expeditionskorps widersetzen, wieder die Oberhand. Generalissimo Wood verlangt die Zurückhaltung der Regularien als Rahmen für eine neue Armee, und insbesondere Admiral Jisla verheißt nicht, daß es unmöglich sei, mit den durch eine maßlose Propaganda geweckten Erwartungen bezüglich der Kriegseinsparungen Amerika Schritt zu halten.

Die plötzliche Abwendung vom Bau einer grandiosen Holzschifflotte zu Stahlschiffen ist ebenfalls bezeichnend. Der Bericht des Präsidenten der United States Shipping Board Denman hatte nämlich ausgeführt: Der Bau von Holzschiffen könnte erst im Oktober beginnen, man müßte grünes Holz verwenden, und die Schiffe würden nur ungefähr 15 Jahre Lebensdauer haben. Mehr als 200 000 Tonnen Schiffsbaum monatlich seien nicht herzustellen.

Das hat sehr ernüchternd gewirkt. Die Regierung hat im Zusammenhang mit dieser Tatsache eine Mitteilung verbreiten lassen, binnen kurzer Frist 70 der Beschlagnahmen deutschen Dampfer verwendungsfähig zu machen.

Unter solchen Umständen konnte es nicht ausbleiben, daß sehr schnell eine allgemeine Ernüchterung eintrat. Sie gibt sich am besten kund in dem Ergebnis der sogenannten „Freiheits-Anleihe“, das einfach niederschmetternd ist. Das Publikum nimmt von der Anleihe einfach keine Notiz und überläßt die Beteiligung den großen Banken und Versicherungsgesellschaften. Die Öffentlichkeit lehnt die Anleihe so allgemein ab, daß sogar die Presse darüber als von einer auffallenden Erscheinung berichten mußte. Schatzsekretär Macdoo unternimmt nun einen großen Werbeauftrag, um einen ergiebigen Mißerfolg der Anleihe zu verhindern.

Dazu kommt, daß die Friedensbewegung im Westen des Landes immer weitere Ausdehnung gewinnt und daß mit ihr der Widerstand gegen die Rekrutierung wächst. Mit einem Worte: Das Volk der Ver. Staaten hat gegenüber dem Eintritt in den Krieg einen ganz anderen Standpunkt als in der ersten Begeisterung. Präsident Wilson hat eine schwere Enttäuschung erlebt. Er glaubte, das Volk durch eine Eintagsfliege fortreißen zu können, wie es in Frankreich und Italien den Drahtziehern so leicht, allzu leicht gelang. Er überschätzt die Begeisterungsfähigkeit seiner Landsleute und unterschätzt die Macht des Dollars. So fährt er vom Wolkenkratzer des Bluffs auf die harte Erde der Wirklichkeit.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie verlautet, wird in Reichstagskreisen die Frage einer erneuten Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages erörtert. Ein Teil der Abgeordneten ist der Ansicht, daß eine solche Verlängerung sich aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt. Der gegenwärtige Reichstag, meint man, ist in die einschlägigen Fragen (die mit dem Kriege zusammenhängen) eingearbeitet, er hat auch vor dem Lande die Verantwortung für viele Fragen bereits übernommen. Auch zwischen der Reichsleitung und dem Reichstage besteht hinsichtlich einer Reihe von Fragen ein Einverständnis, so daß ein großer Teil der bereits geleisteten Arbeit nahezu völlig verloren ginge, wenn ein Jahr nach Friedensschluß Neuwahlen stattfinden hätten. Sodann wird behauptet, daß es nicht zweckmäßig wäre, mitten in der Zurückbildung der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, welche Kreise noch in die unvermeidlichen Aufregungen einer Wahlbewegung zu stürzen. Aus diesen gewichtigen Gründen sei es angebracht, die laufende Legislaturperiode soweit zu verlängern, bis die wichtigsten und dringlichsten gesetzgeberischen Aufgaben ihre Erledigung gefunden haben.

\* Wegen der Kriegsentchädigung an die Neubereiten schweben zwischen den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden und den Schiffahrtsgesellschaften gegenwärtig Unterhandlungen. Aber die Form der zu gewährenden Entschädigungen gehen die Meinungen einseitig noch auseinander, so daß mit der Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes an den Bundesrat in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen ist. Die Verhandlungen sollen vielmehr noch weitergeführt werden.

### Österreich-Ungarn.

\* Nach Abschluß der ungarischen Ministerkrie werden die Staatssekretäre Helfferich, Zimmermann und Freiherr v. Roedern in Wien die Verhandlungen über die Zollverträge zwischen Österreich-Ungarn und der Monarchie beginnen.

### Schweden.

\* Die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Mehrheitsparteien unter Führung Scheidemanns sind in Stockholm angekommen. Sie waren vom Minister Stauning begleitet.

Ziggi mehr für sich erwartet. Das prägte sich auf ihrem Gesicht aus, obwohl sie sich zu einem dankenden Nicken zwang. Ellen bezeichnete mit stillen dieses Angebot mit „Ineffizient“ und war der Ansicht, daß es mit dem berühmten Reichstum der Tante nicht weit her sein könne.

Friede erriet ungefähr die Gedanken von Mutter und Tochter. Es zuckte einen Augenblick wie ein Schloß um ihren Mund.

„Natürlich regte ich zuvor deine Verhältnisse“, fuhr sie fort. „Deine Schulden werde ich bezahlen. Und wenn ihr jeden Sommer einig Wochen meine Gäste sein wollt, so könnt ihr während dieser Zeit alle Ausgaben außer der Miete sparen. Auch könnte eine von deinen Töchtern ganz bei mir leben — allerdings gib es bei mir viel Arbeit und wenig Vergnügen. Aber du würdest dann die Ausgaben für eine Tochter sparen und könntest vor allen Dingen eine kleinere Wohnung nehmen. Was meinst du zu diesem Vorschlage, Ziggi?“

Diese überlegte schnell, daß sich ihre Verhältnisse wirklich viel günstiger gestalten ließen, wenn sie nur für eine Tochter zu sorgen hätte. Daß sie lieber Ruth als Ellen fortgeben würde, darüber war sie sofort im klaren.

„Ich glaube, Ruth würde sich gern in irgend einer Weise bei dir betätigen“, sagte sie hastig. „Sie wollte schon immer gern einmal ihre Kräfte versuchen. Und dann ist sie auch wirklich viel praktischer und tüchtiger als Ellen, die ist auch zu zart und würde dir nicht viel nützen. Nicht wahr, Ruth, du würdest sehr gern zu Tante Friede gehen?“

„Ja, Mama.“ Mehr antwortete Ruth nicht.

## Friede Sörrensen.

12) Roman von G. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

Ziggi setzte ihr alles auseinander, und zwar mit überwiegender Überblichkeit. Erst hatte sie ein wenig flunkern wollen im Bestreben, die Situation auszunutzen, aber da hatte ihr Friede rund heraus erklärt, daß sie auf einen verschleierte Bericht einzugehen weder Zeit noch Lust habe.

„Entweder du sagst mir alles klipp und klar oder ich muß die Verhandlung abbrechen. Mit einem unklaren Teilstand kann ich nichts anfangen“, hatte sie ruhig, aber bestimmt gesagt. Da war denn Ziggi zur Einsicht gekommen, daß hier Winkeltische eher schaden als nützen könnten, und sie bequeme sich zur Wahrheit.

Friede hörte aufmerksam zu, machte sich verschiedene Notizen und warf hier und da eine Frage dazwischen. Sie nahm die ganze Angelegenheit streng geschäftlich.

Als sie über Zigzis Verhältnisse im klaren war, wendete sie sich an Hans, dessen Siegesicherheit bei dieser Verhandlung bedenklich ins Wanken gekommen war.

„Nun zu dir, Hans. Wie sieht es mit dir? Hast du Schulden? Ich bitte um vollständige Offenheit.“

„Leider kann ich die Frage nicht verneinen, liebe Tante Friede. Mit meinem knappen Zuzuschuß ist es manchmal nicht zu umgehen. So unvorhergesehene Fälle.“

„Bitte, laß die Weißwurstigkeit, Hans. Sag mir kurz und bündig, wie hoch sich deine

Schulden belaufen — aber ohne Verschönerung — ich werde sie nur dies eine Mal bezahlen.“

Hans nannte zögernd eine Summe. Sie war nicht gerade sehr hoch, aber Mutter und Schwester erschrafen doch.

„Hans — mein Gott — soviel Schulden hast du? Das ist ja entsetzlich!“ rief Frau Ziggi entrüstet, ganz vergessend, daß sie mindestens die gleiche Summe ihrer Modistin schuldet.

Er zuckte die Achseln.

„Ich konnte einfach nicht auskommen.“ Friede hatte kein Wort erwidert, sondern nur die Summe notiert.

„Wieviel hat dir dein Vater Zuzuschuß gegeben?“ fragte sie ruhig.

Hans nannte den Betrag.

„Und wieviel würdest du brauchen, um in Zukunft ohne Schulden auskommen zu können?“

Wieder nannte Hans zögernd eine Summe. Er hätte sie gern ein wenig höher angegeben, aber er hatte das ungemütliche Gefühl, daß Tante Friede ihn durchschaute.

Deshalb hielt er häufig die Mitte zwischen allzu großer Bescheidenheit und Kühnheit.

Friede überlegte einen Augenblick, dann sagte sie ruhig:

„Ich will dir diesen Zuzuschuß gewähren — es soll mir auf 20 Mark mehr im Monat nicht ankommen. Aber merke dir, bitte, ein für allemal, Hans — Schulden darfst du dann nie mehr machen. Höre ich ein einziges Mal, daß du Schulden gemacht hast, dann entziehe ich dir sofort und unweigerlich den Zuzuschuß. Ich liebe Klarheit in allen Verhältnissen. Vor allen

Dingen ist es mein sehnlicher Wunsch, daß du deinem Vater Ehre machst. Er hat mir euer Wohl ans Herz gelegt, und ich will es fördern, so gut ich kann. Dazu gehört aber, daß ich mein Vermögen nicht verschwenderisch in alle Winde streue. Ich habe es auch zu schwer erworben, um es zu tun. Und ich mache es ganz von eurem Betragen abhängig, ob und wie ich euch einmal in meinem Testament bedenken werde.“

Hans prägte sich die Beobachtung ein, daß Tante Friede energisch sein konnte, und nahm sich vor, ihre Mißfallen in keiner Weise zu erregen. Ihre ganze Art imponierte ihm gewaltig und daß sie so schlanke ohne Feilschen den Zuzuschuß bewilligte und ihn sogar noch um zwanzig Mark erhöhte, erweckte sogar etwas wie Wärme und Dankbarkeit in seiner Brust.

Er lächelte ihr die Hand und stattete seinen Dank voll ehrlicher Herzlichkeit ab. Friede nickte ihm zu, freundlich und mit einem hellen, klaren Lächeln. Der erste Ton in seinem Wesen, der sich bemerkbar machte, freute sie. So unheimlich wie Ellen war ihr Hans überhaupt nicht. Bei einem Manne vertrat oberflächliche Herzensfülle wohl nicht so unangenehm wie bei einer Frau.

Nun wandte sich Friede an ihre Schwester. „Du wirst, da ich für Hans den Zuzuschuß bestimme, die Pension, die du beziehst, für dich allein verbrauchen können. So lange deine Töchter noch bei dir bleiben — ich meine, bis sie sich einmal verheiraten, zahle ich dir noch jährlich zweitausend Mark zu. Ich denke, dann kannst du auskommen, Ziggi, nicht wahr?“

Nach Friedes Roblesse Hans gegenüber hatte







Von sachverständiger Seite ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß der Ertrag derjenigen Obstbäume, die an Landstraßen und Gemeindegassen stehen, dadurch erheblich beeinträchtigt werden dürfte, daß infolge mangelnder Arbeitskräfte ein Umgraben des um den Stamm befindlichen Bodens, der sogenannten Baumscheibe, verschiedentlich unterbleiben wird. Durch eine entsprechende Bearbeitung des Bodens kommen die darin befindlichen Baumschädlinge an die Oberfläche und werden von den Vögeln vertilgt, auch die erforderliche Bewässerung und die Zuführung von Nährsalzen gestaltet sich dann günstiger, als wenn fester Grasboden sich um den Stamm befindet und die Zuleitung hindert. Hierdurch kommen die Blüten vielfach nicht zum Fruchtansatz und ein großer Teil der Früchte fällt im halberntwidelten Zustande ab. Das Umgraben soll tunlichst zweimal im Jahre erfolgen und zwar etwa im April/Mai und im Juli oder August. Da die Arbeit leicht ist, so diese von Kindern ausgeführt werden. Zur Förderung der Obsternte wird es sich empfehlen, wenn die betreffenden Gemeinden ihr Augenmerk hierauf richten.

— Eltville. Durch einen Blitzstrahl wurden hier am Samstag drei Soldaten erheblich verletzt.

— Zehn Hühner — ein Ei! Der Bürgermeister des Amtsortes Langenselbold im Kreise Hanau wendet sich gegen die Säumigkeit bei der Ablieferung von Eiern. Er meint, in der von ihm erlassenen Bekanntmachung, daß es nicht angängig sei, wenn ein Besitzer von zehn Hühnern ein Ei in der Woche abliefern! Daß diese zehn Hühner pro Woche überhaupt noch ein einziges Ei zustande bringen, ist erstaunlich, es soll größere Hühnerstämme geben, die ihre Unzufriedenheit mit den neuen Bestimmungen über die Eierablieferungspflicht durch noch stärkere „passive Resistenz“ zum Ausdruck bringen, sie legen nämlich überhaupt nichts mehr. Dagegen gibt es aber ein sehr einfaches Mittel; wer keine Eier in vernünftiger Zahl abliefern bekommt auch keine Lebens- und Beleuchtungsmittel. In einzelnen Fällen hat diese Androhung eine ganz erstaunliche Wirkung auf die Hühner gehabt.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 13. ds. Mts., erfolgt die Ausgabe der neuen Reichs- und Kommunalsteuercarten gegen Abgabe der alten Karten-Abschnitte und zwar: vormittags von 8—12 Uhr für den Obersten und nachmittags von 2—6 Uhr für den Untersten in hiesigen Bürgermeisterei (Erdgesch.) Wachtel. Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laub.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Mahl- und Backarten an die Selbstversorger mit Brotgetreide und Mehl für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1917 erfolgt am Mittwoch, den 13. ds. Mts., vormittags von 10—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 5. Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laub.

### Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mahn- und Pfändungskosten wird hiermit an die alsbaldige Zahlung der rückständigen Gemeindegebühren, sowie der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Landwirtschaftskammer erinnert. Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Die Gemeindefälle: Claas.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 13. Juni wird im hiesigen Rathaus, nachmittags von 2—4 Uhr, Dörrgemüse zum Preise von Mk. 1,40 für das Pfund, sowie Büchsen-Konserven und war Erbsen zum Preise von Mk. 1,14 per Dose und Bohnen zum Preise von Mk. —90 per Dose ausgegeben. Die Abgabe von Büchsen-Konserven wird von der Mitnahme von Dörrgemüse abhängig gemacht. Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laub.

### Butter-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 14. Juni 1917, nachmittags 2½ Uhr wird im hiesigen Rathaus Butter gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten ausgegeben.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Karten Nr. mit der höchsten Nr. anfangend, und zwar:

von 2½—3 Uhr von Nr. 1200—900  
" 3—3½ " " " 899—600  
" 3½—4 " " " 599—300  
" 4—4½ " " " 299—1.

Es erhalten:

Familien mit 3 Pers. 100 Gramm Butter zum Preise von 0,60 Mk.  
" 6 " " " " 0,90 Mk.  
" mit mehr als 6 Pers. 200 Gr. " " " 1,20 Mk.  
Flörsheim, den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laub.

### Ein Haushalts-Geschäft

ist zu verkaufen. Näheres bei Heinrich Klepper Grabenstr.

Kräftige Tomaten-, Sellerie-, Lauch- u. Zwiebelpflanzen empfiehlt Max Flesch.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

## Elisabeth Platt

sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Platt.

Flörsheim a. M., den 12. Juni 1917.

### Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ Uhr Amt für Kaplan Schuhmacher, 7 Uhr Amt statt Jahramt für Heinrich Boll.  
Donnerstag 6½ Uhr Amt für Wg. und Martin Schellheimer, 7 Uhr gef. Segensmesse für Anna Kremer.

H. R. A. 10

17.

## Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 10 ist heute zu der Firma Chemische Fabrik Flörsheim Dr. H. Noerdlinger zu Flörsheim am Main folgendes eingetragen worden:

Frau Witwe Käthe Noerdlinger geb. König und ihre Söhne Eugen und Rudolf Noerdlinger sind als persönlich haftende Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Die Gesellschaft ist mit ihnen nach dem Tode des bisherigen Gesellschafters Dr. Hugo Noerdlinger fortgesetzt. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Fritz Noerdlinger ernannt.

Flörsheim a. M., den 6. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

## Buddingpulver

ist frisch eingetroffen bei

Heinrich Messer Untermainstraße.

## Monatfrau oder Mädchen

per sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

## Einige hundert Zwiebelpflanzen

zu verkaufen. Eisenbahnstr. 15.

## 14 Legeenten (1 Jahr alt)

hat zu verkaufen Christoph Boller, Hauptstr. 40.

## Selbst eingemachtes Sauerkraut

empfiehlt B. Flesch.

## Die Person

die mit dem Grabenstraße, unter dem Bogen des Herrn Abt., das während meiner kurzen Abwesenheit entwendet hat, ist erkannt und um Rückgabe ersucht, and falls Anzeige erfolgt. Joseph Finger, Untertaunusstr.

## Lebensversicherung

beseitigt radikal „Isret“, etc. bei: Drogerie Schumacher.

## Photo-Artikel:

Platten, Filme, Papiere, Karten, Kopierrahmen, Schmelzglas, Entwickler, Tonpapier, Chemikalien für photographische Zwecke.

Herstellung sämtlicher Platten auch nach gegebener Vorlage. Etwa nicht am Lager befindliche Bedarfsartikel für Photographen werden sofort zum Originalpreis besorgt.

## Apotheke Flörsheim

PIANO nachgekauft neu (auch auf Raten) Klavier-Müller, Mainz.

## Eine schöne 3 Zimmer-Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten. Näheres im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

## Eine 2 oder 3 Zimmer-Wohnung

oder kleines Haus zu mieten gesucht. Näheres im Verlag.

## Prima Handkäse empfiehlt Burchard Flesch



Herausgeber H. Damajchle

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinzielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegsheimstätten), enthält wertvolle Lesesaufsätze führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig).

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6.

Platten		Papiere
Films		Postkarten
Plattenständer		Kopierrahmen
Entwickler		Tonfixierbäder
Schalen		Messgläser
Chemikalien für fotogr. Zwecke		Ueberrahme von fotogr. Arbeit

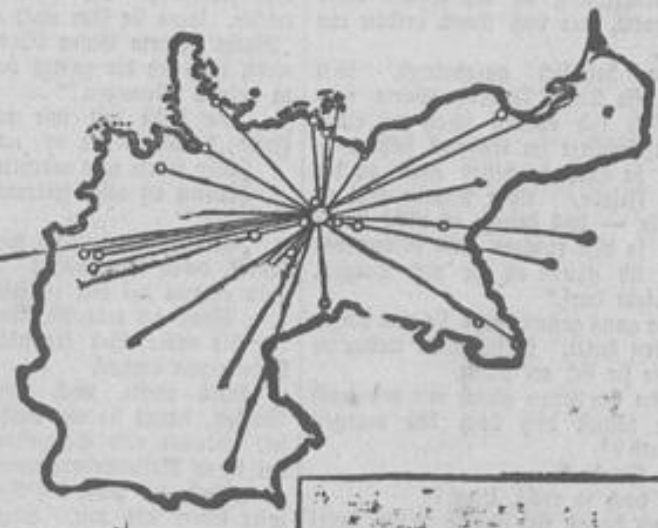
## Apotheke in Flörsheim a. M.

## In allen Teilen Deutschlands

wird die

## Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depesch-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunstdruckbeilage, „Zeitbilder“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, „Kaufmännisch wichtige Beilagen“, „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.



Verlag W. & Co., Berlin SW 68

Man bestell durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

## BERLINER ABENDPOST